Über Verbalismus und Materialismus in unserem Schulbericht urteilt Professor W. Rein-Jena (Heft 50 der „Woche", 1906, S. 2188) also: „An zwei Grundfehlern krankt unser gegenwärtiger Schulbetrieb: am Verbalismus und am didaktischen Materialismus. Beide Fehler hängen innerlich zusammen. Weil die Lehrpläne überfüllt sind (didaktischer Materialismus), muss der Lehrer sich mit Worten (Verbalismus) begnügen. Er hat nicht die Zeit zu gründlicher, verweilender Anschauung; er muss eilen, um sein Pensum zu erfüllen und der Schulinspektion gerecht zu werden, selbst da, wo die Möglichkeit unmittelbarer Anschauung sich von selbst darbietet, wo die Schule in eine Umgebung hineingestellt ist, die von einer Fülle natürlichen Anschauungsmaterials geradezu strotzt. Es müssen nur die Sinne hierfür geweckt und eingestellt werden. Aber gerade hierfür scheint keine Zeit zu sein; für das Notwendige, das Fundamentale fehlen Verständnis und guter Wille. Dafür hallen die Schulräume wider von dem Geräusch der Worte, während die Schulschränke sich mit Akten füllen, beides zum Ergötzen des Schulregiments, das höchst befriedigt ist, wenn die Schüler die nötigen Worte bereit und die Lehrer die betreffenden Nummern ordnungsmässig ausgefüllt haben. — Je weiter die Schule sich von dem Prinzip der Anschauung entfernt, um so mehr verflacht sie, und um so mehr bringt sie sich selbst um ihre beste Wirkung. Worte gehen rasch verloren, aber sinnliche Eindrücke unmittelbarer Art bleiben. Was der Schüler z. B. auf einer Schulreise selbst erlebt, ist ihm für sein Leben unvergessen, während vieles, das er durch das Medium der Worte nachempfinden soll, verschwindet, ohne bleibende Spuren in seinem Geistesleben zu hinterlassen. Zeichnen und Modellieren sind deshalb so überaus wichtige Gegenstände, weil sie den Zögling nötigen, scharf zuzusehen. Darum spricht Goethe so begeistert von seinem „bisschen Zeichnen", das ihm das Tor auch in das Bereich allgemeiner Begriffe und höherer Anschauungen geöffnet habe."

Lehrerpersönlichkeit. Die Jugend hat ungeheuer feine Instinkte. Der Lehrer kann sie wohl inbezug auf das Wissen, das er ihr beibringt, mit faustdicken Lügen traktieren, aber über seine persönlichen Qualitäten kann er sie weder durch Tyrannengebärden noch Hanswursteleien hingewtäuschen. Der unbändigste Junge unterwirft sich ohne weiteres der starken Persönlichkeit, dem reinen Willen, der noblen Gesinnung, deren Ausfluss Gerechtigkeit ist, wohingegen ein stumpfer, beschränkter Geist, dem es an Schwungkraft der Seele fehlt, der sich durch nörgelnde Pedanterie oder polternde Strenge ein Ansehen zu geben versucht, sofort durchschaut wird. Dazu kommt noch der bei den meisten gut veranlagten Kindern vorhandene Scharfblick für das Lächerliche im äusseren Gebahren. Einem guten Lehrer, und ein solcher ist jeder, den die Jugend

als eine freie, starke Persönlichkeit empfindet, wird es ungemein leicht, seine Schüler für den Gegenstand, den er lehrt, zu begeistern, und er wird in den raschen Fortschritten, die sie machen, und in der stürmischen Anhänglichkeit für seine Person eine Befriedigung finden, wie sie so schön und stetig wohl keinem anderen Berufe beschieden ist; denn die Verehrung für einen geliebten Lehrer dauert gerade bei feineren und reicheren Naturen weit über die Schuljahre hinaus, manchmal ein ganzes Leben hindurch an. Der arme Schächer von Lehrer aber, der jahraus, jahrein seine Weisheit trocken und schwunglos wieder vorbringt, nur darauf bedacht, seiner vorgesetzten Behörde zu genügen und sich die nichtsnutzigen Jungens vom Halse zu halten, um in seiner Philisterbehaglichkeit nicht gestört zu werden, der wird nie seine Saat herrlich aufgehen sehen, nie das Höchstgefühl kennen lernen, den Werdenden ein verehrter Freund zu heissen. (Ernst v. Wolzogen: Deutscher Frühling. Heft 1.)

Zur Vorbereitung im Aufsatzunterrichte. (Von Fritz Zill.) Das Thema war gegeben und zwar so, dass das Interesse aufloderte. — Wie steht es nun mit der Vorbereitung im Aufsatzunterrichte? Sie muss darauf hinzielen, das Interesse noch zu erhöhen. Es sind Scheite, die der Lehrer ins Feuer zu legen hat, damit es desto mehr auffiackert. Wie geschieht das? Nicht durch Aufstellung von Dispositionen, dass somit das ganze freudige Ereignis des Kindes — Geburtstagsfeier, Ausflug — in ein bestimmtes Schema gezwängt wird, oder gar, dass einige Sätze, die vom Lehrer, wenn auch mit Hilfe der Kinder aufgestellt worden sind, an die Tafel geschrieben, eingelernt werden. Die eigenen Gedanken, die Ansichten des Kindes, die in der Seele aufsteigen wollten, werden dadurch nur zurückgedrängt. Was das Kind selbst erlebt, gefühlt oder sich durch lebhafte Phantasie ausgemalt hat, kommt nicht zur Geltung; es wird sich alles scheu in einem Winkel der Seele verbergen. Geängstigt wird sich das Kind aber fragen: Hast doch nichts vergessen? Hast du auch die vorgeschriebene Ordnung genau eingehalten? Und dabei wird die eigene Schaffensfreude, die Arbeitslust, die Selbsttätigkeit verloren gehen. Wir leben im „Jahrhundert des Kindes" nach dem Ausspruche einer geistreichen Frau. Es gilt, die Kräfte, die dem Kinde innewohnen, herauszulocken und sie frei entfalten zu lassen, der persönlichen Eigenart des Kindes gerecht zu werden. Das Kind — ein Künstler und hier im besonderen: das Kind — ein Schriftsteller. Du wirst gewiss manches in der Seele des Kindes schlummernd finden, versuche es nur, von einem sprachlich schwerfälligen Kinde ausser dem schriftlichen Aufsatz auch noch den gemalten Aufsatz anfertigen zu lassen — und du wirst es bestätigen: das Kind — ein Künstler. Freilich musst du ablassen von einem